

Rosch Haschana
z. B. 22.-24. September 2025 / 11.-13. September 2026 /
1.-3. Oktober 2027
(1. - 2. Tischri 5786 / 5787 / 5788)

Rosch Haschana (Rosch ha-Schana), „Haupt des Jahres“, ist das jüdische Neujahrsfest. Das jüdische Jahr beginnt mit dem siebten Monat Tischri, an dessen erstem und zweitem Tag Neujahr, Rosch Haschana, gefeiert wird. Das Datum liegt zwischen September und Mitte Oktober nach dem modernen Gregorianischen Kalender.

Rosch Haschana wird in der Tora „Tag des Gedenkens“ (Jom HaSikaron) und „Tag des Posaunenhalls“ (Yom Teruah) genannt. Mit diesem Tag beginnt die zehntägige Periode der Besinnung auf Gott und das Gesetz bzw. der Reue und Umkehr (Lev 23,24-25; Num 29,1 BHS), die am Jom Kippur, dem Versöhnungstag, ihren Höhepunkt hat. Es sind die „Furchtbaren Tage“ oder „Tage der Ehrfurcht“. Sie sind nicht mit historischen Ereignissen verknüpft, weder fröhlich noch traurig, sondern ernste Tage, die zur Umkehr vor dem Urteil über die Menschen aufrufen. Sie zeigen die Rolle Gottes als König und Richter des Universums auf und heben die Notwendigkeit die Gesetze zu befolgen hervor.

Das Schofarblasen

Bereits am Sabbat vor dem Neumond zum letzten und sechsten Monat des Jahres, Elul, wird an jedem Morgen in der Synagoge das Schofar (Widderhorn, altes Signal- und Tempelhorn) geblasen. Dieser Brauch soll im Mittelalter entstanden sein, als Signal dafür, dass jene zehn Tage kommen, die an die Erschaffung der Welt und das kommende Gericht Gottes über die Menschen erinnern.

Zu den einzelnen Gebeten gibt es spezielle Tonfolgen für das Schofar. Das Schofarblasen wird mit Beispielen aus der Tora verknüpft, z. B. mit Moses, der die Zehn Gebote am Berg Sinai ein zweites Mal in Empfang nahm, nachdem er das Goldene Kalb zerstört hatte (Ex 19,16 BHS), oder mit der Zerstörung des Tempels. Auch Abrahams und Isaaks Opferbereitschaft (Gen 22 BHS) gehört zu den Gleichnissen des Tages, denn die „Auferstehung“ Isaaks vom Opfertisch ist die Verheißung der Auferstehung für das ganze Volk Israels.

Vor Rosch Haschana werden die Gräber der verstorbenen Angehörigen und der Gerechten besucht.

Der Wunsch „Rosch ha-Schana tov“ („Einen guten Jahresanfang!“) wird im Jiddischen zu „Ein' guten Rosch!“. Davon soll sich der deutschsprachige Wunsch „Einen guten Rutsch!“ ableiten. Am ersten Festabend nach Gottesdienst und Kiddusch (jüdisches Segensgebet am Sabbat oder Feiertag) wünscht man einander „Schana tova“ („Ein gutes Jahr“) sowie „Leschana tova tikatewu“ („Möget ihr für ein gutes Jahr eingeschrieben werden!“) oder „Ein guter Eintrag!“. Denn am Neujahrstag, dem Gerichtstag, werden drei Bücher geöffnet, in denen die Taten des vergangenen Jahres vermerkt werden: in das „Buch des Lebens“ werden die Gerechten eingetragen. Ein Buch ist für die Bösen und eines für die Mittelmäßigen. Viele Fromme beten die ganze Nacht. (Payer 1999)

Der Morgengottesdienst (die Gottesdienstfarbe ist die Trauerfarbe Weiß) an Rosch Haschana ist ein besonders langer und ausführlicher Gottesdienst, in welchem in diesen zehn Tagen u. a. die große Litanei „Unser Vater, unser König“ gebetet wird. Zum Bußcharakter des Tages hat sich ein Brauch entwickelt: Es gehen die Gläubigen am Nachmittag an ein fließendes Gewässer zum „Taschlich-Machen“, dem „Fortwerfen der Sünden“, denn „Barmherzigkeit übt er noch einmal, zertritt unsere Schuld, in die Tiefen des Meeres wirft er unsere Sünden all. Erweise Treue an Jakob und dem Abraham Huld, wie unsern Vätern du schwurst in den Tagen der Urzeit.“ (Mi 7,19-20 BHS) So steht es im „Tanach“ beim Propheten Micha. Das Wort Tanach ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der drei Heiligen Schriften der Juden: der Tora (die fünf Bücher Mosis), der Nevi'im (die Bücher der „Propheten“) und der Ketuvim (die „Schriften“, zu welchen auch die Psalmen und Sprichwörter oder Sprüche gehören.) (Walter 1989, Payer 1999)

Zu Rosch Haschana essen die Gläubigen am ersten Tag nach dem Tischgebet ein Stück in Honig getauchten Apfel und bittet um ein gutes, „süßes“ neues Jahr. Am ersten Tag isst jeder/jede etwas von einem Fischkopf für einen guten Anfang. (Zum Vergleich: Am Neujahrstag isst man in der östlichen Hälfte Europas keinen Fisch, „damit das Glück nicht davonschwimmt“; dagegen gilt in Frankreich und England der Fisch auch zu Jahresbeginn als Glückssymbol). Am zweiten Tag werden Erstlingsfrüchte gegessen und die Menschen beschenken sich damit. Die Chalot (Pl.), die zwei Festtagsbrote, sind zu Neujahr nicht als Zöpfe geformt, sondern rund, damit alles „rund wird“, wohl gelingen soll. Das Brot wird nicht in Salz getaucht wie am Sabbat, sondern in Honig. Auch sind die Brote oft mit Leitern oder Vögeln verziert, damit die Gebete zum Himmel steigen. Es werden auch gerne Lebkuchen, Honigspeisen oder „Zimmes“, ein süßes Karotten-Confit (Möhren, jiddisch Meren, sollen das Glück vermehren), als Symbol für die Bitte um ein „süßes“ Jahr gegessen. (Payer 1999)

Ulrike Kammerhofer-Aggermann
mit Beratung von Hanna und Marko Feingold